

in Preußen jährlich viermal mehr ab, als die Biersteuer, während in Böhmen die Biersteuer sechsmal mehr beträgt, als die Branntweinsteuer. In Böhmen werden jährlich über eine Million Fässer Bier konsumirt. Dennoch trifft es jedem Böhmen täglich nur 5/12 Seidel. Da wird in der einzigen Stadt London mehr und stärkeres Bier getrunken, als im ganzen Böhmenlande. Es kommen daselbst auf jeden Einwohner etwa 3 Eimer und in ganz England, das 14 Millionen Einwohner zählt, auf jeden ein jährliches Schlückchen von 1 3/4 Eimer. So können die spindeligen Engländer noch besser trinken, als die vierschrötigen Biervirtuosen in P. U. Z.

**Einheimisches.**

Der Murrthalbote hat in einer seiner letzten Nummern wissen wollen, an was wohl heuer etwas zu gewinnen wäre. Dieser Wissbegier stellen wir das gegenwärtig mißliche Verhältnis der Schweinezucht in unserem Oberamtsbezirk als einen beachtenswerthen Gegenstand entgegen. Ueberall sieht man gegenwärtig die Mutter Schweine zum Schlachten heranmästen, weil die Milchschweine werthlos sind.

Was nützen uns in dieser Weise die geopferten Preise für Zuchtschweine? Viele tausend Gulden werden im nächsten Jahre für Triebtschweine in's Ausland gehen, aber eben so viele Tausende werden für den Oberamtsbezirk gewonnen werden, wenn man unter Zusicherung von größeren Preisen für die Schweinezüchter, die Erhaltung einer gehörigen Anzahl von Mutter Schweinen zu erzielen sucht.

Möge der Herr Murrthalbote hierin Gelegenheit zu uneigennützigem Gewinn von mehreren tausend Gulden erzielen.

M., ein Mitglied des landwirthschaftl. Vereins.

Unter dem 25. Nov. wurde der ev. Schuldienst zu Plattenhardt dem Schulmeister Bauer zu Schwann übertragen.

**Logogryph.**

Mit Blech und bald mit Edelsteinen,  
Mit groben bald und bald mit feinen  
Geweben aller Art verfeh'n,  
Erblickst du mich in allen Städten;  
Doch wenn oft Häuser mich nicht hätten,  
Wär' mancher Einbruch mehr gescheh'n.  
Nun seh' das erste Zeichen hinten,  
Das letzte vorn, dann wirst du finden  
Ein Ding, dem wir verdanken viel;  
Du selbst verdankst ihm deine Kleider,  
Und ihm verdankt sein Brod der Schneider,  
Das Seeschiff seiner Reise Ziel.

Auflösung des Sylbenräthfels in Nr. 94:  
Z u g b r ü c k e.

**Bachnang. [Danksagung.]**

Den verehrten Jungfrauen und Frauen, wie allen Freunden, welche meiner lieben Mutter während ihres Krankseyns Beweise von liebevoller Theilnahme gegeben, sage ich hiemit tiefgerührt den innigsten Dank.

Albert Kugler.

**Bachnang.**

Naturalienpreise vom 26. November 1845.

| Fruchtgattungen.         | Höchste. |     | Mittlere. |     | Niederste. |     |
|--------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|-----|
|                          | fl.      | fr. | fl.       | fr. | fl.        | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . .  | 20       | 48  | 20        | 41  | 20         | 40  |
| " Dinkel alter . . .     | 8        | 30  | 8         | 24  | 8          | 20  |
| " Dinkel neuer . . .     | 8        | —   | 7         | 45  | 7          | 24  |
| " Roggen . . .           | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Weizen . . .           | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Gemischtes . . .       | 14       | 40  | —         | —   | —          | —   |
| " Gerste . . .           | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Einkorn . . .          | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Haber . . .            | 5        | 48  | 5         | 35  | 5          | 24  |
| 1 Simri Welschkorn . . . | 1        | 32  | 1         | 20  | —          | —   |
| " Ackerbohnen . . .      | 1        | 36  | 1         | 20  | —          | —   |
| " Wicken . . .           | —        | 44  | —         | —   | —          | —   |
| " Erbsen . . .           | 1        | 36  | —         | —   | —          | —   |
| " Linsen . . .           | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Erdbirnen . . .        | —        | 26  | —         | —   | —          | —   |

|  |   |      |   |        |    |     |
|--|---|------|---|--------|----|-----|
| 8 Pfund gutes Kernbrod . . .           | — | —    | — | —      | 30 | fr. |
| Gewicht eines Kreuzerwecks . . .       | 5 | Loth | 2 | Quint. | —  | —   |
| 1 Pfund Ochsenfleisch gemästetes . . . | — | —    | — | —      | —  | fr. |
| " Rindfleisch gemästetes . . .         | — | —    | — | —      | 6  | —   |
| " Kuhfleisch gemästetes . . .          | — | —    | — | —      | 5  | —   |
| " Kalbfleisch . . .                    | — | —    | — | —      | 7  | —   |
| " Schweinefleisch unabgezogenes . . .  | — | —    | — | —      | 9  | —   |
| " Schweinefleisch abgezogenes . . .    | — | —    | — | —      | 8  | —   |

**Heilbronn.**

Fruchtpreise vom 26. November 1845.

| Fruchtgattungen.        | Höchste. |     | Mittlere. |     | Niederste. |     |
|-------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|-----|
|                         | fl.      | fr. | fl.       | fr. | fl.        | fr. |
| 1 Scheffel Kernen . . . | 19       | 45  | 19        | 1   | 18         | —   |
| " Dinkel alter . . .    | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Dinkel neuer . . .    | 8        | 15  | 7         | 44  | 7          | —   |
| " Gem. Frucht . . .     | 12       | 30  | —         | —   | —          | —   |
| " Weizen . . .          | 19       | —   | 18        | 36  | 16         | —   |
| " Korn . . .            | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| " Gerste . . .          | 12       | —   | 11        | 49  | 11         | —   |
| " Haber . . .           | 5        | 32  | 5         | 22  | 5          | —   |

Bachnang, Druck und Verlag unter Verantwortlichkeit von J. Berthold.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weiskheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 96.

Dienstag den 2. Dezember

1845.

† Prinz Magnus von Württemberg 1622. Sein Vater, Herzog Friedrich, wurde nach der in Kirchheim erfolgten Geburt dieses Prinzen gefragt, wie er heißen solle; er antwortete: Magnus. Er wurde es auch an Heldengeist und Muth. Nach vollendeten Studien in Tübingen suchte er Gelegenheit, seine Tapferkeit zu zeigen, erstlich bei den Venezianern, dann bei der uneinigen Union der Protestanten, endlich kam er dem Markgrafen Georg von Durchlach mit 2 Regimentern zu Hülfe, als dieser gegen Tilly auszog. Hier ereignete sich die Schlacht bei Oberweißheim, in die sich Magnus ohne Helm und Brustharnisch stürzte und seinen Tod fand, kämpfend für Vaterland und Religion.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. Dem Oberamtsarzte Dr. Weiß sind in den ersten Tagen des Dezembers die Impfbücher zur Durchsicht vorzulegen, wofür die Ortsvorstände zu sorgen haben.  
Den 28. November 1845.

Königl. Oberamt.  
L a n g.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Pränumerationsgebühr für das Regierungsblatt sammt Rechtskenntnissen und für den Murrthalboten auf den Jahrgang 1846 mit zusammen betragenden 6 fl. 30 kr. ist bis Samstag den 6. Dezbr. d. J. unfehlbar von jeder Gemeindepflege und mit 5 fl. 30 kr. von jeder Heiligenpflege an den Amtsversammlungsaktuar Gentner dahier gegen Bescheinigung einzuzufenden, was die Ortsvorsteher den Gemeinde- und Heiligenpflegern aufzugeben haben.  
Den 29. November 1845.

Königl. Oberamt.  
L a n g.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Sportelrechnungen und die Berichte über die bei gemeinberäthlich erteilten Baukonzessionen angelegten Zehentersatzgelder sind in 5 Tagen unfehlbar einzuzufenden.  
Den 1. Dezember 1845.

Königl. Oberamt.  
L a n g.

Bachnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Reinlichkeitsberichte dürfen für dieses Jahr erst auf den 1. Mai künftigen Jahrs und so auch in den folgenden Jahren je nur auf den 1. Mai erstattet werden, in Verbindung mit dem Bericht über den Zustand der Etterstraßen. Das bisherige Formular hierfür bleibt aber unverändert.  
Den 1. Dezember 1845.

Königl. Oberamt.  
L a n g.

Bachnang. [An die gemeinschaftlichen Ämter und Kirchenkonvente.] Es stehen noch von vielen Kirchenkonventen die Beschlüsse in Betreff der dreijährigen Rechnungsperiode bei den

Schulfonds aus, welche mit Beziehung auf den Erlaß vom 28. Sept. d. J. (Murrthalbote Nr. 78) unter Anberaumung eines Termins von 14 Tagen in Erinnerung gebracht werden.  
Den 1. Dezember 1845. Königl. gemeinschaftl. Oberamt. Lang. Moser.

**Bachnang.** [Öffentliche Belobung.] Höherem Auftrage zu Folge wird der beurlaubte Soldat Karl Reinhuber, Schuhmachergeselle von Sulzbach, für die rühmliche Handlung der Lebensrettung zweier Kinder vom Ertrinken öffentlich belobt.  
Den 29. Nov. 1845. R. Oberamt. Lang.

**Bachnang.** [Diebstahls-Anzeige.] In der Nacht vom 24/25. d. M. ist aus der Weizig des Lorenz Belz hier ein weißes Schaffell, ein abgezogener Hammel, ein Sack und ein Schurz mittelst Einsteigens gestohlen worden; letztere 3 Gegenstände wurden beigebracht, das Schaffell, welches im rechten Ohr ein P, im linken zwei Vorkerfen und auf dem Bug einen schwarzen Ring hat, fehlt noch, und hat der Eigenthümer auf dessen Beischaffung und Entdeckung des Diebs eine Belohnung von einem Kronenthaler ausgesetzt. — Ferner wurde dem Schäfer Jakob Mögler hier in der Nacht vom 25/26. d. M. ein weißes Mutterschaf, im rechten Ohr mit einem Herz bezeichnet, im Werth von 7 fl., aus dem Pferch entwendet.

Dies wird mit der Aufforderung bekannt gemacht, alle zur Entdeckung der Diebe und Beischaffung des entwendeten führenden Spuren sogleich hierher anzuzeigen.  
Den 26. November 1845. R. Oberamtsgericht. G. Alt. Speidel.



Forstamt Reichenberg. [Holz-Verkauf.] Aus den Staatswaldschlägen des Reichenberger Reviers kommt folgendes Schlagerzeugniß zum Verkaufe:

- 1) Im Staatswald Ottenseehau nächst dem Staigacker, den 11. Dezember d. J.,
  - 8 Stück geringe forchene Stämme,
  - 1 Klafter buchene Scheiter,
  - 1 1/4 — — — — — Prügel,
  - 8 1/4 — — — — — forchene Scheiter,
  - 1/4 — — — — — Prügel,
  - 75 Stück eichene und
  - 850 Stück Nadelholz-Wellen.
- 2) Im Staatswald Sumpfwald beim Eichelhof, den 12., 13. Dezember,
  - 725 Stück Nadelholzstangen von 2—4 Zoll mittleren Durchmesser und 25—40' Länge,
  - 1/4 Klafter buchene Scheiter,
  - 4 1/4 — — — — — Prügel,
  - 1 1/4 Klafter erlene Prügel,

- 5 Klafter Nadelholzscheiter,
- 6 1/4 — — — — — Prügel,
- 1/4 — — — — — Abfallholz,
- 25 Stück eichene
- 6225 — buchene
- 125 — birchene
- 2475 — Nadelholz-Wellen.

3) In der Breithalde unweit dem Eichelhof, den 15. Dezember d. J.,

- 1/2 Klafter buchene Scheiter,
- 2 1/2 — — — — — Prügel,
- 1/4 — — — — — Nadelholzscheiter,
- 1/4 — — — — — Prügel,
- 5/4 — — — — — Abfallholz,
- 2925 Stück buchene
- 375 — aspene
- 325 — Nadelholz-Wellen.

Die Verkaufsverhandlungen beginnen unter Zugrundlegung der allgemein bekannten Bedingungen je früh 9 Uhr auf den Holzschlägen, wovon benachbarte Ortsvorsteher ihre Angehörigen in Kenntniß setzen wollen.  
Den 30. November 1845. R. Forstamt.

**Bachnang.** [Gefundenes.] Mehrere Goldstücke sind in hiesiger Stadt gefunden worden. Etwaige Eigenthumsansprüche daran sind innerhalb 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle vorzubringen, indem nach Ablauf dieser Frist anderwärts darüber verfügt werden wird.  
Den 1. Dezember 1845. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

**Bachnang.** [Gefundenes.] Es ist ein goldener Ring gefunden worden. Derjenige, welcher Eigenthumsansprüche daran machen zu können glaubt, wird aufgefordert, dies binnen 30 Tagen, von heute an gerechnet, zu thun, indem nach Ablauf dieser Frist anderwärts darüber verfügt werden wird.  
Den 1. Dezember 1845. Stadtschultheißenamt. Schmückle.

**Privat-Anzeigen.**

**Bachnang.** Nächsten Samstag den 6. d. M. findet wieder öffentlicher Liederfranz im gewöhnlichen Lokal Statt.  
Unterl. Diez.

**Bachnang.** [Geld-Öffert.] 200 fl. Pflugschaftsgelder hat gegen zweifache Güterversicherung auszuleihen  
Dr. Weiß, Oberamtsarzt.

**Bachnang.** [Geld-Öffert.] Bei Unterzeichnetem liegen aus Auftrag 200 fl. sogleich zum Ausleihen parat.  
Gottfried Stelzer.

**Bachnang.** [Geld-Öffert.] Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 400 fl. zum Ausleihen parat. Wo, sagt die Redaktion.

**Bachnang.** [Geld-Anerbieten.] 750 fl. Pflugschaftsgeld liegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Wo, ist bei der Redaktion zu erfragen.

**Geld-Öffert.** Gegen zweifache Versicherung können mehrere Hundert Gulden ausgeliehen werden. Zu erfragen bei der Redaktion.

**Erbsketten.** [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 150 fl. Pfluggeld auszuleihen bei Christian Pfizenmayer.

**Mittelbrüden.** [Geld.] Gegen gesetzliche Sicherheit sind 400 fl. Pfluggeld auszuleihen bei Anwalt Rieger.

**Wie einmal in dem Kloster Disibodenberg der Teufel gebannt wurde.**

Im Nahthale, etwa drei Stunden oberhalb Kreuznach, wo der Glan in die Nahe fließet, liegen auf einem Berge, den aber rings herum höhere Berge überragen, die Mauerreste des ehemals reichen und prächtigen Klosters Disibodenberg. Es trägt den Namen von einem Bischof aus Irland, der Disibod hieß, der um das Jahr 675 nach Christi Geburt seine heimische Insel verließ, um mit drei Gefährten den Heiden auf dem Festlande das Evangelium zu predigen. Auf seinem Zuge durch Frankreich kam er auch nach Trier, und der Erzbischof sandte ihn in das Nahthal, die Heiden, welche dort noch wohnten, zu bekehren. So kam er denn in diese Gegend, und, müde des Wanderns, baute er sich hier eine Hütte und eine kleine Kapelle. Aus diesen kleinen Anfängen aber erwuchs später das Kloster, was eines der reichsten weit und breit war, und die Leute da herum sagen, das Land habe dem Kloster gehört, welches der Abt habe aus seinen Fen-

stern überblicken können — und das war viel, weil das Kloster hoch liegt.

In diesem Kloster, wie in vielen andern, wohnte nicht immer die rechte Frömmigkeit, und es sind da mitunter seltsame Geschichten vorgekommen. Ich will Euch zur Kurzweil einmal eine erzählen, und zwar, wie einmal der Teufel in dem Kloster umging und wie er gebannt wurde.

Zu den Zeiten, als Helinger Abt des Klosters war, quälte einmal der böse Geist die Bruderschaft über die Mäßen und jagte ihr einen grausamen Schrecken ein.

Alle Nacht nämlich, zwischen elf und zwölf Uhr, fing es an in den Gängen des Klosters zu rasseln und zu lärmen, daß Einem die Haare zu Berge standen. Das war ein Schurken, als ob Einer furchtbare Ketten an den Füßen hätte und zöge die durch die Kreuzgänge und über den Steinboden. Die Brüder schlugen Kreuze und meinten, der Gottseybeius habe sich im Kloster niedergelassen.

Der Abt Helinger betete die Vanngebete und trieb den bösen Geist aus mit Weihwasser und Bedel; aber es half Alles nicht. Jede Nacht derselbe Lärm und derselbe Schrecken. Was das Schlimmste aber war — die Brüder gingen nicht mehr in die Hora, und es wagte Keiner allein in seiner Zelle zu schlafen. So kam eine arge Unordnung in das Kloster durch selbiges Gespenst.

Daß ich's aber gleich sage, mit dem Gespenste verhielt es sich so: der Vater Kellermeister, welcher vor nicht langer Zeit von Sanct Jakob bei Mainz hierher gekommen war, liebte ein gutes Tröpfchen zu trinken. Er war allezeit an den guten Rheingauer gewöhnt und kam mit Furcht und Schrecken auf den Disibodenberg, weil er meinte, da gäbe es nur Kühlefit und Saueremus; als er aber den Rahwein gekostet hatte, namentlich den von Monzingen und Norheim, da meinte er, sein Tausch sey nicht schlecht; denn so süß, mundlich und süßig hatte er noch keinen genossen und war doch so gewaltig und stark, daß er Schlag vor Schlag seinen Mann warf, daß er frachte.

Da er nun mit dem Schöppllein, welches die Brüder bekamen, nicht genug hatte: so sann er, wie er's doch ansfangen möchte, zu seines Herzens Gelüsten zu kommen. Fiel daher auf den Einfall, als Gespenst die Brüder zu schrecken, und dann ungestört im Keller zu wirthschaften.

Der Einfall war gut und führte den Bruder Saufaus zu seinem Ziele. Auch nahm er sich immer eine gute Maß und mehr mit in seine Zelle, wo er sie verbarg, damit er in der Zwischenzeit nicht zu darben brauchte. Jedabendlich machte er sich Wagenketten an die Beine, schlurste und rasselte durch die Kreuzgänge und schlich dann in den Keller und so weiter. —

So stand es im Kloster gar schlimm, als nach

einem süßheissen Sommer an der Naß ein Wein gemacht wurde, wie seit hundert Jahren keiner gemacht war. Am herrlichsten aber war er in den Bergen von Norheim gewachsen.

Das Kloster hatte dort reiche Güter und Gefälle, zog also viel Wein und er wurde in ein Extrakellerchen gelegt, wozu der Abt allein den Schlüssel zu haben pflegte, weil darin immer das Beste des Klosters lag.

Der Kellermeister aber drückte sich den Schlüssel in Wachs ab, als der Wein eingelegt wurde, und ließ sich einen eignen Schlüssel dazu machen, damit er nicht von den Launen des Hochwürdigen abhängig seyn möchte.

Als nun der edle Norheimer Federweiß war, gelüstete es den Abt, auch einmal mehr von dem milchweißen Edelwein zu kosten, als gewöhnlich. Da er aber sich fürchtete, spät zu gehen, schlich er sich mit seinem Laternlein um zehn Uhr hinab. Das ging gut und der Norheimer war köstlich. Da aber das Federweiß seyn nicht lange währt, so wollte er's redlich benutzen und schlich sich am folgenden Abend wieder hinab, sich ein Bene anzuthun. Gerade am selbigen Abende dachte der Vater Kellermeister: der Norheimer muß jetzt gar köstlich seyn! Nahm daher schon um halb elf Uhr seine Ketten an die Füße und ließ das Gespenst früher umgehen — weil er's nicht länger aushalten konnte.

Die Patres bebten vor Entsetzen, denn so frühe war eben der Teufel im Kloster noch niemals los gewesen. Jeder blieb in seiner Zelle und der Vater Kellermeister machte sich hinab. Am Abende vorher hatte sich der Abt Eins angetrunken und Morgens war es ihm nicht geheuer. Er sagte daher, er leide an einem alten Umstand und blieb lange im Bette. Da dachte der Vater Kellermeister, vor dem habe er gewiß Ruhe.

Der Abt saß ganz behaglich auf dem Lagerholz zwischen den Fässern und trank. Sein Laternlein stand bei ihm und ein guter Käse, den er zum Brode aß, machte neuen Reiz zum Trinken. Da hört er auf einmal den Teufelspuf im Kloster über sich. Wenn er auch auf den Tod erschrak, so dachte er doch, er sey sicher; denn er hatte die Thür hinter sich abgeschlossen und den Schlüssel in seine Kapuze gesteckt.

Aber wie wurde es dem hochwürdigen Herrn so unheimlich! Der Spuk kam immer näher — endlich vor die Thür des Kellerchens. Da betete er: „Alle gute Geister loben ihren Meister!“ und andere Stofsgebetelein der Art, wie sie Leute zu beten pflegen, die eine Angst vor Gespenstern haben. Das half indessen Alles nichts. Er meinte in die Erde versinken zu müssen, als der Spuk vor der Thüre blieb, ein Schlüssel eingesteckt wurde und die Thüre aufging.

Der Abt duckte sich hinter sein Lieblingsfaß zusammen wie ein Igel und blies sein Laternchen aus.

Plötzlich erhellte ein Licht den Keller und der Vater Kellermeister sagte zu sich, aber ganz laut, die Worte: Aha, nun sollst du armes Gespenst dich aber auch einmal am Norheimer laben!

Als das der Abt hörte und die Stimme erkannte, fiel's ihm wie Schuppen von den Augen, richtete sich auf und rief: Nun merke ich, wer der Teufel ist, der uns drangsaliert, und was er will!

Jetzt war der Schrecken am Vater Kellermeister; aber er war Einer von denen, die nicht leicht den Kopf verlieren. Er genas schnell von seinem Schrecken und meinte listig lachend und näher tretend, der edle Norheimer habe noch andere Freunde, als ihn: denn der Hochwürdige glühe ja wie ein Rubin, und der volle Krug hier sey auch nicht zum Durstleiden bestimmt, wie auch wohl der am Spunden verschüttete Wein seine Ursache habe!

Der Abt sah, daß sich der Vater Kellermeister nicht in das Bockshorn jagen ließ, und zog daher andere Saiten auf, lachte und sprach: So dann der Norheimer den Teufel gebannt hat, so wollen wir ihm selbender Ehre anthun!

Beide wurden von da an Ein Herz und Eine Seele, tranken mit einander nach Herzenslust hinter des Konvents Rücken und das Gespenst ließ sich nicht mehr hören; fortan aber soll es oft in den Köpfen des Vater Kellermeister und des Abtes Hellingler gespukt haben. Die Brüder indes hatten herzlich Mitleid mit Beiden, denn der Vater Kellermeister litt oft an Schwindel, und der Abt an seinem alten Umstand.

### Eine Bettlerin als Mutter einer Königin.

Während der Unruhen unter der Regierung Karls I. von England kam die Tochter eines armen Bauern, dem die Staatswirnisse Gut und Leben geraubt hatten, als Bettlerin nach London, in der Absicht, vielleicht als Dienstmädchen ihr Unterkommen dort zu finden. Lange wollte es ihr nicht glücken. Sie hatte Niemand, der für sie bürgte. Sie war sechzehn Jahre alt; Liebreiz und Schönheit konnten selbst durch die Lumpen ihrer Kleidung nicht verdeckt werden; aber sie war unwissend, so sehr man's nur seyn kann, unerfahren in jeder weiblichen Fertigkeit, denn nur grobe Feldarbeit hatte sie bei ihren Eltern getrieben. — In der Nähe ihrer Wohnung, die sie bei einer armen, doch wohlthätigen Wittve gefunden hatte, wohnte ein reicher Brauer, welcher sich manchmal der Hülfe dieses arbeitsamen Mädchens bediente, um seinen täglichen Kunden das Porterbier zuzufenden. Weil sie diese Gänge mit großer Pünktlichkeit unermüdet besorgte, so nahm er sie als Stubenmädchen in seinen Dienst, und weil sie nun durch manches Geschenk, das ihr zufloß,

mehr an sich und ihre Kleidung verwenden konnte, so fing sie bald an, die Blicke aller Männer auf sich zu ziehen. — Auch ihr Brodherr, zwar schon in Jahren, aber übrigens noch bei muntern Kräften, machte die Bemerkung, daß Jenny ein sehr hübsches, liebenswürdiges Mädchen sey, und da er Wittwer und kinderlos war, folglich ganz unabhängig handeln konnte, so wurde sie seine Gattin. Und als solche that sie Alles, um sich der Liebe ihres Gatten werth zu machen. Es war also keineswegs außer der Ordnung, daß der drei Jahre nach seiner Verheirathung sterbende Brauer sein ganzes Vermögen dieser seiner kinderlosen Gattin ausschließlich durch sein Testament hinterließ. Sie war nun freilich nicht im Stande, das weilläufige Geschäft des Verstorbenen fortsetzen zu können, zumal sich auch viele Schwierigkeiten bei der rechtmäßigen Antretung ihrer Erbschaft fanden, so daß sie der Hülfe eines Rechtsgelehrten bedurfte. Schon bei Lebzeiten ihres Gatten hatte dieser mit dem berühmten Sachwalter Hyde in Verbindung gestanden. Sie wählte ihn also um so lieber zu ihrem Rathgeber, als er immer viel Zuneigung gezeigt und auch das Testament, welches sie in eine ganz unabhängige Lage versetzte, verfaßt hatte. Dieser fand theils die Reize und Tugenden des jungen, schönen Weibes, theils das hinterlassene reiche Vermögen so sehr nach seinen Wünschen, daß er ihr bald den Antrag machte, sie als Gattin zu ehelichen. Und sie wurde es. — Hyde stieg von Stufe zu Stufe und endete als Graf Clarendon. Er erhielt von ihr eine Tochter. Diese wurde die Gemahlin König Jakobs I. von England und so die Mutter zweier Königinnen: Maria und Anna.

### Fusels Geschichte.

Schnapstrinkern sollte man zwar keinen Gefallen thun, obgleich sie scheinbar auch Menschen sind, aber der Murrthalbote in seiner angeborenen Gutmüthigkeit kann es doch nicht über's Herz bringen, daß er ihnen nicht auch einmal eine Freude machen und die Geschichte ihres lieben Getränkes kurz erzählen sollte. Es werden ja ohnehin auch unter seinen nichtschnapstrinkenden Lesern gar manche seyn, die Fusels Geschichte noch nicht kennen, und denen es doch interessant seyn dürfte, etwas von derselbigen zu vernehmen. Und so thut er am Ende den meisten einen Gefallen, wenn er die nachfolgenden Notizen mittheilt.

Der Branntwein ist kein Kind des grauen Alterthums, noch viel weniger eine Gabe Gottes, wie der Wein, der dem Vater Noah wirklich als ein Geschenk des Himmels gegeben wurde, damit er seine Tage erheitere, die nach der Sündfluth wohl ziemlich einsam seyn mochten. Die ganze Bibel

weiß nichts von Branntwein, und wenn er damals schon erfunden gewesen wäre, so würde sie von ihm sicherlich nicht sagen, was sie vom Wein sagt: daß er erfreue des Menschen Herz. Wenn Salomo den Ausspruch Sprüche 23, 29, 30 gewiß auf diesen vorzugsweise angewendet und gesagt: „Wo ist Weh? Wo ist Leid? Wo ist Zanf? Wo ist Klagen? Wo sind Wunden ohne Ursach? Wo sind rothe Augen? Nämlich wo man beim Branntwein liegt und kommt auszusaufen, was eingeschenkt ist.“ Zwar gilt dieser Spruch vom Weine auch, vom Branntwein aber unbedingt und ganz besonders.

Der Schnaps ist auch nicht so alt als das Bier, denn von diesem weiß zwar auch die Bibel nichts, aber es wurde doch schon vor Christi Geburt getrunken, und zwar von unsern Vorfahren, den guten alten deutschen Bärenhäutern, lange ehe die Römer den Nebstoc an die schönen Ufer des Rheines pflanzten. Der Schnaps ist das feurige Höllein einer neueren Zeit, und es würde mich nicht wundern, wenn es in der Geschichte der Menschheit hiesse, der Teufel und seine Großmutter hätten das Gebräu mit einander erfunden. Von bester Herkunft ist er jedenfalls nicht, denn er kommt aus Gegenden, woher Europa die Pest bekommen hat. Arabische Aerzte nämlich erfanden vor etwa achthundert Jahren die Kunst, aus verschiedenen Stoffen Spiritus zu entwickeln, und nannten denselben Alkohol (Schminke), weil er trügerisch die Wangen röthete.\* Lange war seine Bereitung ein Geheimniß Einzelner, und sein Gebrauch lediglich ein medizinischer. Italienische Kaufleute brachten ihn in den Handel, und sein Name war Aquavit (aqua vitae, eau de vie, Lebenswasser), weil er auf kurze Zeit die Lebensgeister aufregt, die Lebensthätigkeit erhöht. Erst im vierzehnten Jahrhundert ward er im südlichen Europa verbreitet. Die Franzosen brachten ihn aus Weintrebern und brachten ihn nach Deutschland, wo man ihn Branntwein (gebrannten Wein) oder auch, wie noch im Englischen, Franzbranntwein nennt. Später wurde versucht, auch aus Korn ein solches Getränk zu gewinnen, das aber immer noch bloß in den Apotheken als Heil- oder Stärkungsmittel verkauft wurde. So blieb es bis in das sechszehnte Jahrhundert. Im Jahre 1580 versuchten die Engländer ihre in Holland kämpfenden Soldaten durch schwache Branntweinportionen anzufeuern. Schon zu Luthers Zeiten hatte er jedoch unter dem Volke zu spuken angefangen, so daß selbst die Fürsten aufmerksam darauf wurden und namentlich Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen den Branntwein ebenso streng verbot, wie

\*) Dazu hätte man den Schnaps nicht gebraucht; das thut der Wein auch, und noch viel besser und nachhaltiger. Er färbt sogar die Nasen roth und blau, und das bleibend, wenn er gehörig angewendet wird. Nachbar X kann das beweisen.  
Anmerk. des Gebers.

jetzt der Kurfürst den Deutschkatholizismus. Nur in Apotheken sollte er gebuldet werden (der Schnaps nämlich). Noch 1580 wird es als etwas Unerhörtes gemeldet, daß sich in Hessen-Kassel ein Soldat in Brantwein betrunken habe. (Wenn die Alten jetzt die Fortschritte der Helden und der Menschheit überhaupt sehen würden, die würden staunen.) Die heftigsten Fürsten arbeiteten der Völlerei überhaupt am kräftigsten entgegen. Landgraf Moriz z. B. (1592 bis 1627) begünstigte den Hopfenbau und die Bierbereitung, verbot aber die Fabrikation und den Verkauf des Brantweins. Anno 1601 stiftete er mit mehreren Fürsten und Herren zu Heidelberg einen Mäßigkeitsverein, dessen Mitglieder sich verpflichteten, sich vor Freßen und Sausen, kurz vor jeder Völlerei zu hüten. Aber bald brach der dreißigjährige Krieg aus. Die spanischen und französischen Soldaten, an Wein gewöhnt, und in kälteren Himmelsstrichen bei den Kriegsstrapazen eines Surrogats bedürftig, griffen zum Brantwein und verbreiteten denselben überall hin, wo der Krieg wüthete. Von nun an blieben alle Verbote der Fürsten, alle Ermahnungen der Geistlichkeit, alle Vorstellungen der Aerzte unbeachtet, und das achtzehnte Jahrhundert wurde so recht das Jahrhundert des Fusels. Was der dreißigjährige Krieg begonnen, vollendete der siebenjährige, und die sogenannten Befreiungskriege trugen ihr gut Theil dazu bei, dem Brantwein die Herrschaft über die „kultivirte“ Welt zu sichern.

Staunen ergreift den Menschen, wenn er die Größe seiner Fortschritte betrachtet. Was hat die Welt nicht in kurzer Zeit im Schnaps geleistet! Franken ja doch in Amerika schon Anno 1825 12 Mill. Menschen 150 Mill. Maas Schnaps; die 20 Mill. Menschen in Norddeutschland trinken gegenwärtig jährlich gegen 180 Mill. Maas, d. h. für 105 Mill. Gulden des herrlichen Getränkes. In Hannover allein trinkt man jährlich 15 Millionen Maas, also etwa für 5 Mill. Thaler, während die Gesamtsteuer nur 2,329,047 Thaler beträgt. — Das sind schöne Resultate, und sie erscheinen noch schöner, wenn man die Folgen an Verbrechen, Vergehen, Verarmung, Tod u. s. w. nachweisen wollte. — O, die Geschichte des Brantweins ist ein nobles Kapitel in der Geschichte der Menschheit und ehrt das Geschöpf sehr, das sich so viel auf seine Gottähnlichkeit einbildet.

### Mannichfaltigkeiten.

— Das Tagesgespräch in und außer Baden ist jetzt die aufgehobene Bürgerversammlung zu Mannheim. Nach einem Beschluß des Gemeinderaths hatte der Bürgermeister Jolly eine Versammlung des großen Gemeindeauschusses auf den 19. Nov. Vormittags in die Aula eingeladen, um eine Anzahl von Beschwerden zu berathen, welche gegen die verfas-

sungs- und gesetzwidrigen Eingriffe der Beamten zu Mannheim in die Rechte der Bürger erhoben worden waren. Die Regierung hatte gewarnt, die Versammlung nicht zu halten, der Gemeinderath beharrte auf seinem Beschluß, da ein Verbot gesetzwidrig sey, und ließ die Versammlung durch die Schelle nochmals ansagen, und so zogen die Vertreter der Bürgerschaft um die festgesetzte Stunde schweigend und unter großer Theilnahme in die Aula. Die Bürger standen mit entblößtem Haupte vor dem Hause. Am Fuße der Treppe trat ihnen der Polizeikommissär entgegen, verlas das Verbot der Versammlung und forderte auf, aus einander zu gehen. Man schritt vorwärts in den Versammlungs-saal, wo die Räume sich bald füllten. Die Verhandlungen begannen und das Ausschußmitglied Dr. Eller verlas den genehmigten Vortrag. Bald darauf erschien der Stadtdirektor mit dem Chef der Gendamerie, forderte nochmals zum Auseinandergehen auf und bemerkte, daß außerdem Gewalt gebraucht werde, den Saal zu säubern. Wir wollen's abwarten, lautete die Antwort. Bald darauf rückte Infanterie unter Trommelschlag an, dem die Dragoner folgten, der Bürgermeister ermahnte zur Ruhe und als der Regierungsdirektor Schaaf eingetreten war und dem Vortragenden Stillschweigen geboten hatte, wurde die Ausrufkratte verlesen. Auf Jureden des Bürgermeisters, daß Jeder sich still entfernen möchte, trennte sich die Versammlung. — Der Magistrat entsendete sogleich eine Deputation nach Karlsruhe, die aber von dem Großherzog nicht angenommen wurde. Dagegen sollen die Minister versprochen haben, eine genaue Untersuchung dieser Angelegenheit vorzunehmen.

— Auf allen Märkten in Deutschland sind die Getreidepreise herabgegangen und das alte Sprichwort: wenn das Getreide unterm Flegel im Preise steigt, so wird es um Weihnachten wohlfeil, scheint sich abermals bestätigen zu wollen. — Die Winterfaat soll allenthalben recht erfreulich stehen. Die gelinde Witterung am Tage kommt dem Vieh auf den Weideplätzen und den armen Leuten, die kein Holz haben, sehr zu statten. Die kalten Nächte haben die Schnecken und Feldmäuse sehr vermindert.

— (Vom franz. Oberrhein, 27. Nov.) Die Besorgnisse über eine weitere Theuerung der Lebensmittel sind nun glücklicher Weise gänzlich verschwunden und das Getreide wird bei uns von Tag zu Tag wohlfeiler verkauft. Die Brodtaxen sind von den Behörden bereits ansehnlich erniedrigt worden. Auf den meisten Märkten des Elsasses mußten diese Woche sehr beträchtliche Vorräthe unverkauft bleiben, da man eben überall verproviantirt ist und sich nicht mehr von einer durch nichts zu rechtfertigenden Aengstlichkeit hinreißen läßt, Anschaffungen zu machen, als sey eine Hungersnoth zu befürchten. Die Aktien-

Spekulanten und die Getreidehändler haben in den letzten Wochen herbe Verluste erlitten.

— Im Königreich Bayern haben alle Subalternbeamten und Offiziere, die einen Gehalt unter 1000 Gulden haben, vom 1. Nov. eine Theuerungszulage von 20—25 Prozent vorläufig auf 5 Monate erhalten.

— In Petersburg hat sich der Winter bereits mit aller Strenge eingestellt, der Nevafluß ist eingefroren und man mußte schon einige Mal den Schiffen, die Getreide nach Stockholm bringen sollten, den Weg durch das Eis zuvor bahnen.

— Ihr Bauern wißt wohl, daß Kopfsarbeit bei eurem Zugvieh müde und fertig macht, aber bei den Menschen glaubt ihr's nicht. Und doch hat sich Jeder, der Kopf hat, in Acht zu nehmen. Donizetti, der die berühmten Musikstücke komponirte, hat sich das Gehirn weich studirt; Heine, der die scharfen Lieder machte, ist vom vielen Dichten und Trachten auf der linken Seite gelähmt und auf dem Auge erblindet; und Eugen Sue, der den ewigen Juden schrieb, hat sich ebenfalls so in's Fieber geschrieben, daß er abzehrt und, wie sein Geschriebener, nirgends Ruhe hat.

— In Hamburg sind noch in keinem Jahr so viele alte Handlungshäuser gefallen, als in den letzten Monaten.

— Der Oberkonsistorialrath Snetlage ist von seiner Mission wieder in Berlin eingetroffen. Es haben bereits zehn evangelische Fürsten Deutschlands zugesagt, das allgemeine evangelische Concil in Berlin zu beschicken.

— Neben der Feier des dreihundertjährigen Todestages von Dr. Martin Luther soll im Jahre 1846 noch ein anderes kirchliches Jubiläum, und zwar von katholischer Seite, festlich begangen werden, nämlich das dreihundertjährige Jubiläum des Tridentinischen Conciliums, das bekanntlich eine der Hauptnormen des katholischen Glaubens bildet. Die Feier wird in der Stadt Trient selbst vor sich gehen, wo das Concil in den Jahren 1545 bis 1546 stattfand. Man trifft bereits Anstalten und rechnet auf einen großen Zusammenfluß von Häuptern und Prälaten der römisch-katholischen Kirche.

— Der Kaiser von Rußland wird bis zum 12. Dezember in Wien erwartet, seine Zimmer in der Hofburg werden auf das Prachtigste ausmöblirt.

— Der allgemeinen Zeitung wird unterm 15. November aus Rom gemeldet: „Nachdem in letzterer Zeit mehrere Kongregationen des heiligen Kollegiums versammelt gewesen sind, hört man, daß in diesem Rathe beschlossen worden, wenn der Kaiser von Rußland hierher kommen sollte, ihn mit allen Auszeichnungen zu empfangen, welche seinem hohen Range gebühren. Im Publikum erzählt man sich, es werde dem Kaiser zu Ehren ein großes Feuerwerk von der Engelsburg abgebrannt. Dieses wie seine

Herkunft beschäftigt die Römer für den Augenblick aus pekuniärer Hinsicht mehr als alles Andere. Daß eine förmliche Einladung von hier aus an den Kaiser ergangen seyn soll, daran ist kein wahres Wort. Einigen der hier weilenden russischen Künstlern ist die Weisung zugegangen, ohne Zeitverlust nach Palermo zu kommen, wo sie Arbeiten für das Kaiserpaar ausführen sollen.“

— Marschall Bugeaud soll in einem Schreiben nach Paris sich äußern, er habe keine Aussicht, Abd-El-Kader's in diesem Feldzuge habhaft zu werden; der Emir habe sich mit einigen Reitern nach einem unzugänglichen Theile der Atlasette zurückgezogen.

— (Düsseldorf, 20. Nov.) Zu den vielen ekklatanten Erbschaftsgeschichten aus Ost- und Westindien u. s. w. liefert ein hiesiges Ereigniß einen neuen Beitrag. Vor langen Jahren verließ ein Mann aus den untern Ständen seine Frau mit ihrem Kinde, ging in die weite Welt und ließ nie wieder von sich hören. Mutter und Tochter, die jetzt herangewachsen ist, nährten sich kümmerlich von Waschen und Handarbeiten. Da kommt vor einigen Monaten ein überseeischer Brief an die Wäscherin, den diese jedoch, da sie das hohe Porto nicht zu erschwingen vermag, zurückweisen muß. Kürzlich kommt der Brief zum zweiten Mal hierher, diesmal soweit als möglich frankirt; die Frau nimmt ihn an, und findet darin die Anzeige der Gerichtsbehörden einer englischen Seestadt, daß ihr Mann dort gestorben sey, und auf dem Todbette Frau und Kind zu Erben seines Vermögens eingesetzt habe. Bald nach seiner Flucht von Düsseldorf war er als Matrose in englische Dienste getreten, es gelang ihm, sich bis zum Kapitän eines Kauffahrers aufzuschwingen, mehrere glückliche Spekulationen machten ihn reich, und er hinterläßt Weib und Kind jetzt ein Erbe von 40,000 Pfd. Sterl. (fast eine halbe Mill. Gulden.) An vornehmen Freiern für die reich gewordene Wäscherin wird es gewiß nicht fehlen, und mancher schmucke Herr, dessen Wäsche sie sonst bestellte, dürfte seelenfroh seyn, wenn sie jetzt mit ihren 40,000 Pfunden die Sorge für sein Hauswesen übernehmen wollte.

— Wie aus Ulm, Augsburg, München, Lindau, Nürnberg, Heilbronn und von dem Mittelrhein, so erfahren wir jetzt auch von Durlach, der Hauptsthranne des schwäbischen Badens, wohin aus Württemberg viele Früchte verführt werden, daß die Naturalienpreise allgemein gesunken seyen.

### Einheimisches.

Anfrage. (Eingesendet.)

Ist es nicht schmachvoll, wenn ein öffentlich Angestellter, und wäre es auch ein sehr untergeordneter,

etwa ein Polizeidiener, bei Erzählung eines gewissen Hergangs vor Privatleuten sagt: „Es ist nicht gelärmt worden“, sodann aber vor Gericht aussagt und „auf Pflichten“ nehmen will: „Es ist gelärmt worden.“ (?)

Bringt man nicht selbst auf solche (ich sage zwar nicht hübsche) Weise die Bedeutung und Wichtigkeit der „Amtspflicht“ sehr in Mißcredit?

— (Stuttgart, den 28. Nov.) Seit zwei Tagen fliegen unsere Gassenengel in Stuttgart wie Schmetterlinge der neuen Beleuchtung mit Gas nach, welche in der Hauptstraße der Residenz zu sehen ist. Bereits wundern sich die Stuttgarter, wie es möglich war, daß sie so lange zögern konnten, die äußerst angenehme, dem Auge wohlthuende und doppelt klare Illuminierung ihrer in der Verfinsternung gefährlichen Straßen und Trottoirs einzuführen. Mit Stolz betrachten sie die schöne Flamme des Gases, und wenn sie auf der Königsstraße stehen, wo es vor und in den Häusern so schön flinkert und flimmert, da fühlen sie, was der italienische Postillon fühlt, wenn er von den Höhen herab dem Fremdling Genua und das Meer zeigt: „ecco Genova!“

Stuttgart. Die befähigten Bewerber um den erledigten Schuldienst zu Teinach, Dek. Calw, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 253 fl. verbunden ist, haben sich innerhalb 3 Wochen, und die um den zu Höfen, Dek. Waiblingen, mit welchem neben freier Wohnung ein Einkommen von 250 fl. verbunden ist, haben sich binnen 4 Wochen bei der unterzeichneten Stelle vorchriftsmäßig zu melden. Den 21. Nov. 1845.

R. ev. Konsistorium. Scheurlen.

— Unter dem 25. Nov. hat der von der freih. von Seckendorfschen Grundherrschaft zu der Schulstelle in Unterdeuffteten nominirte und präsentirte Schulamtsverweser Kling zu Nordhausen die Bestätigung erhalten.

**Sylbenräthsel.**

Die ersten Zwei für sich allein gebieten,  
Als Theil vom Ganzen ist dieß nicht der Fall;  
Nur stellt uns selten solch' Gebot zufrieden,  
Als Trauerbotschaft schmerzt's fast überall;  
Ja! wenn wir lieber Ort und Menschen meiden,  
Dann freilich ist's willkomm'ner Freudenschall;  
Doch gält' auch dieser Ruf zuletzt das Leben,  
Das Beste bleibt, sich mut'ig d'rein ergeben,

Die dritte Sylbe zwar ist bloße Sache;  
Doch schwört man d'rauf, sie habe Ohren gar  
Und warnt dich oft: die Zunge, Freund, bewache!  
Auch stellt sie wo in Selbstperson sich dar;

Im Freien nicht, doch unter Dach und Fache  
Nimmst du sie aufrecht immer um dich wahr.  
Wenn auch nur vier davon dir angehören,  
Laß dich darin so leicht durch Niemand stören!

Das Ganze ist ein Werk aus Holz und Steinen;  
Man trifft's im Innern der Gebäude an,  
Wo es zum Trennen dient, nicht zum Vereinen;  
Ach! härter lassen Vorurtheil und Wahn  
Und Stolz es unter Menschen oft erscheinen;  
Auch bricht hier schwer und spät Vernunft sich Bahn  
Und reißt sie, die den Menschen wehrt, als Brüder  
Sich zu begegnen, zwischen ihnen nieder.

Auflösung des Logogryphs in Nr. 95:  
Laden. Nadel.

Balnang. [Diebstahls-Anzeige.] Aus der Forstamtskanzlei zu Reichenberg sind in der Nacht vom 28/29. d. M. mittelst Einsteigens 31 bis 35 fl. in verschiedenen Münzsorten, nebst einem schwarzeidenen Geldbeutel mit Stahlperlen und Stahlringen gestohlen worden. Dieß wird mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß auf die Ausmittelung des Thäters eine Belohnung von 2 Kronenthalern ausgesetzt ist.

Den 30. Novbr. 1845.

R. Oberamtsgericht.  
G. Akt. Speidel.

**S a l l.**

Naturalienpreise vom 29. November 1845.

| Fruchtgattungen.           | Höchste. |     | Mittlere. |     | Niederste. |     |
|----------------------------|----------|-----|-----------|-----|------------|-----|
|                            | fl.      | fr. | fl.       | fr. | fl.        | fr. |
| 1 Simri Kern . . . . .     | 2        | 28  | 2         | 17  | 1          | 54  |
| „ Gemischt . . . . .       | 1        | 54  | 1         | 50  | 1          | 48  |
| „ Korn . . . . .           | 1        | 52  | 1         | 43  | 1          | 40  |
| „ Waizen . . . . .         | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| „ Gerste . . . . .         | 1        | 30  | 1         | 28  | 1          | 24  |
| „ Erbsen . . . . .         | —        | —   | —         | —   | —          | —   |
| 1 Scheffel Haber . . . . . | —        | —   | —         | —   | —          | —   |

Ein gemischter Laib Brod von 4 Pfund 15 fr.  
Ein Kreuzerweck . . . . . 4 Loth 2 Quint.

— (Mainz, 28. Nov.) Auf unserem heutigen Getreidemarkt wurden verkauft 1022 Malter Waizen zum Durchschnittspreise von 12 fl. 37 fr., 195 M. Korn zu 9 fl. 48 fr., 330 M. Gerste zu 7 fl. 55 fr., 210 M. Haber zu 4 fl. 27 fr. pr. Darmstädter Malter von 128 Litres.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 fr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Balnang auch über mehrere benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Welzheim etc.

**Der Murrthal-Bote,**  
zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Balnang und Umgegend.

N<sup>ro</sup>. 97.

Freitag den 5. Dezember

1845.

† Johann Kaspar Bauhin 1705. Die Bauhine scheinen von Natur für die Medicin geboren zu seyn. Zwei Johannes, ein Kaspar, ein Hieronimus und dieser Johann Kaspar sind als vorzügliche Aerzte der gelehrten Welt bekannt, letzterer zwar am wenigsten durch Schriften; allein durch Fleiß und Reisen durch Deutschland, England, Frankreich und die Niederlande hatte er sich zu einem so guten Praktiker zu Basel, seiner Vaterstadt, gebildet, daß Herzog Georg von Württemberg ihn zum Leibarzte und Landphysikus nach Wimpelgard rief, wo er schon in seinem 40sten Jahre starb.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Verfügung des Ministeriums des Innern,**

betreffend die Mißbräuche auf einzelnen Getreidemarkten.

Zur Beseitigung der auf einzelnen Getreidemarkten eingerissenen Mißbräuche wird auf den Grund der bestehenden Gesetze und Verordnungen Folgendes verfügt:  
1) Früchte, welche für den Zweck des Feilbietens in einen Ort gebracht werden, wo ein Fruchtmarkt besteht, dürfen nur in den Räumen der Fruchtschranne oder des Fruchthauses aufgestellt werden. Diese Vorschrift findet jedoch auf Quantitäten, die weniger als einen Scheffel betragen, keine Anwendung.

2) Zum Messen des Getreides auf den Fruchtmarkten dürfen nur die obrigkeitlich aufgestellten und verpflichteten Kornmesser verwendet werden.

3) Die an einer Fruchtschranne im Gebrauch befindlichen Simrimaße sollen in ihren Dimensionen möglichst gleich seyn; der Steg des Maßes darf an keiner Biegung leiden und der Durchmesser soll nicht unverhältnismäßig groß seyn; das Letztere wird bei einem Durchmesser des Simrimaßes, der mehr als einen Fuß drei Zolle beträgt, als vorhanden angenommen.

Die Bezirkspolizeiamter haben bei den marktberechtigten Gemeinden darauf hinzuwirken, daß die Meßgeschirre unter den Fruchtschranen in einen den vorstehenden Erfordernissen entsprechenden Zustand gebracht werden.

Wenigstens alle drei Jahre sind die Meßgeschirre einer neuen Psechtung zu unterwerfen.

4) Die Kornmesser haben sich bei dem Messen des Rüttelns und Anstoßens zu enthalten (Maasordnung §. 27) und das Maß so abzustreichen, daß an dem Geschirre Steg und Rand sichtbar sind und das Getreide zwischen diesem eine nach allen Seiten ebene Fläche bildet. Wo bisher das Messen „mit Kieb und Stoß“ gebräuchlich war, ist solches als unvereinbar mit dem Gesetz abzustellen.

5) Ueber den Betrag der den Kornmessern gebührenden Belohnung ist das Publikum durch öffentlichen Anschlag in den Räumen der Fruchtschranne zu belehren. Die Anforderung jeder weiteren Belohnung, sowie die Annahme jeden Geschenke ist den Fruchtmessern bei Strafe, welche insbesondere auch in der Dienstentlassung bestehen kann, zu verbieten.